

Wenn Menschen Opfer werden

Berliner Präventionstag 2016

Sirka Geese

Ausgerichtet von der Landeskommision Berlin gegen Gewalt in Kooperation mit dem WEISSEN RING fand am 30. Juni 2016 in der Neuköllner Werkstatt der Kulturen der diesjährige Berliner Präventionstag zum Thema Opferhilfe und Opferwerdung statt.

Opfer und Opferhilfe im Mittelpunkt

Rund 300 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus Politik, Praxis, Verwaltung und Wissenschaft erlebten ein sehr dichtes, durch den Chor High Fossility energiereich eingeleitetes Tagesprogramm. Den Grußworten des Staatssekretärs für Sport und Verwaltung, Andreas Statzkowski, und der Bezirksbürgermeisterin von Neukölln, Dr. Franziska Giffey, folgte ein Vortrag von Dr. Wiebke Steffen über Befunde zu primären und sekundären Viktimisierungen

und die Verleihung der fünf Präventionspreise durch Senator Frank Henkel und Staatssekretär Andreas Statzkowski. Das Nachmittagsprogramm umfasste, neben der Präsentation zahlreicher staatlicher und nicht staatlicher Träger an Informationsständen, sechs Impulsvorträge zu den Themen:

- 40 Jahre Opferrechte – der WEISSE RING (Sabine Hartwig),
- Täter-Opfer-Ausgleich (Oliver Jacob),
- Aktuelle Situation der Opfer von Straftaten in Berlin (Roland Weber),
- Kind im Blick (Gerhard Hafner),
- Hasskriminalität – Täter und Opfer (Carl Chung) sowie

- Cybermobbing (Adrian Jagusch).

Wie Staatssekretär Andreas Statzkowski in seiner Begrüßungsrede betonte, verfügt Berlin über ein breit gefächertes und hochgradig ausdifferenziertes Netz an Hilfsangeboten. Berlin ist das einzige Bundesland mit einem Opferbeauftragten. Ob deutsch, arabisch, türkisch, online, telefonisch, im direkten Kontakt oder anonym, jedes Opfer findet – theoretisch – in der Stadt ein passendes, individuell auf seine Bedürfnisse zugeschnittenes Hilfsangebot. Dazu gehören unter anderem die Gewaltschutzambulanz in der Charité, die Traumaambulanz, der WEISSE RING, die Opferhilfe Berlin, der Berliner Krisendienst sowie weitere unzählige Hilfs- und Beratungsangebote freier Träger und Vereine. Trotzdem nimmt nur etwa jedes zehnte Opfer diese Leistungen in Anspruch. Warum ist das so?

Diskrepanz zwischen Hilfsangeboten und Inanspruchnahme

Kaum jemand beschäftigt sich mit der Opferwerdung, bevor er oder sie nicht selbst zum Opfer geworden ist. Unvorbereitet auf diese Situation braucht das Opfer zu einem Zeitpunkt Informationen, die es sich – aufgrund seiner besonderen physischen und psychischen Konstitution – aber gerade jetzt nicht zu besorgen in der Lage sieht. Das Opfer muss sich eingestehen können, dass es Opfer ist. Das fällt vielen schwer. Dem Zustand des „Opfer-Seins“ haftet etwas Schwaches und Passives an, ein Moment des Kontrollverlustes und das Gefühl, am falschen Ort zur falschen Zeit gewesen zu sein. Schon das Wort „Opfer“ hat einen negativen Beigeschmack, ist es doch zum Schimpfwort geworden und wird bei jeder Empathie unter Jugendlichen zur Androhung von Gewalt und zur Demonstration von Überlegenheit und Stärke verwendet: Wer Opfer ist, ist Versager. Von dieser Zuschreibung muss sich das Opfer befreien. Sich einzugestehen, dass man Opfer ist und

Hilfe braucht, erfordert eine große Portion Mut.

Eine Herausforderung der kommenden Jahre wird sein, die Diskrepanz zwischen Hilfsangeboten und Inanspruchnahme zu minimieren und dafür zu sorgen, dass die Opfer die konkret auf sie zugeschnittenen Hilfsangebote tatsächlich aufsuchen. Das gelingt, wenn sich die verschiedenen Akteure kennen, vernetzen und Informationen austauschen. Das gelingt auch, wenn es eine gesamtgesellschaftliche Sensibilisierung für die Bedürfnisse von Opfern gibt. Sich als Opfer zu erkennen zu geben und Hilfe in Anspruch zu nehmen, braucht eine Atmosphäre, in der jeder und jede ohne Scham und Schuldgefühle über seine und ihre Situation sprechen und Bedürfnisse äußern kann, nicht stigmatisiert und so erneut zum Opfer wird. Opfer müssen sowohl vom professionellen als auch vom privaten Umfeld als Opfer erkannt werden, sie brauchen passgenau zugeschnittene und leicht zugängliche Informationen und Hilfeleistungen und oft auch den Schutz der Anonymität. Wie Dr. Wiebke Steffen in ihrem Vortrag hervorhob,

brauchen Opfer emotionalen Beistand, soziale Unterstützung, Hilfe und Wertschätzung, die vor allem von außerhalb der Strafrechtspflege kommen muss – von Personen aus dem sozialen Nahraum und von Einrichtungen der Opferhilfe.

Fazit

Sowohl die Fachvorträge als auch die Selbstdarstellung der prämierten Projekte und die einleitenden Worte Andreas Statzkowskis haben gezeigt: In Berlin bilden staatliche und nicht-staatliche Einrichtungen ein engmaschiges Netz, das die Opfer aufzufangen bereit ist, wenn sie Hilfe in Anspruch nehmen wollen. Es bedarf konstanter Öffentlichkeitsarbeit – und dazu hat der diesjährige Berliner Präventionstag erfolgreich beigetragen –, um beide Seiten zu beleuchten: die der Opfer und die derer, die sich der Hilfe für die Opfer verschrieben haben.

Sirka Geese ist Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle der Landeskommission Berlin gegen Gewalt.
Kontakt: Sirka.Geese@seninnsport.berlin.de